

Selbstmord: Ein Hamburger durfte nicht Deutscher sein

Anmoderation

Anja Reschke:

Wann ist man Deutscher? Wenn man hier aufgewachsen ist? Wenn man die Sprache beherrscht, die Kultur lebt? Wenn man hier Freunde hat, wenn man in einer deutschen Schule ausgebildet wurde? Nein, das reicht nicht. Zumindest nicht für alle. Carsten Rau und Hauke Wendler haben einen eindrücklichen Dokumentarfilm gedreht, aus dem wir Ihnen einen Ausschnitt zeigen wollen. Über einen Jungen, der gern Deutscher war, aber nicht sein durfte. Und dafür am Ende mit dem Leben bezahlt hat.

Dies ist die tragische Geschichte eines jungen Mannes, der kein Deutscher sein durfte. Ein junger Mann, der als Sechsjähriger mit seinen Eltern als Flüchtling von Lettland nach Hamburg kam. Und der achtzehn Jahre später einfach nicht mehr weiter wusste und sich das Leben nahm.

O-Ton

Mieczyslaw Mazurkiewicz,

Freund der Familie:

„Am 20. Januar 2010 stand ein junger Mann im Alter von 24 Jahren auf den Gleisen der S-Bahn 3. Er stand und hat gewartet. Er hat auf seinen Tod gewartet.“

Der junge Mann hieß Wadim. Er nahm sich das Leben, weil er in der Stadt, in der er aufgewachsen war und die er so liebte, nicht mehr leben durfte.

O-Ton

Selbst gedrehtes Video:

„Das ist Hamburg Hafen. Da ganz hinten, das da hinten sind die Landungsbrücken, die ganzen Schiffe. Guckt hier: Altona Fischmarkt.“

O-Ton

Mieczyslaw Mazurkiewicz,

Freund der Familie:

„Wadim konnte sich nur das Leben in Hamburg vorstellen. Das war seine Heimat. Er hatte viele Freunde, er kannte diese Stadt. Er fühlte sich hier wie zu Hause.“

Doch Wadim und seine Eltern waren nach dem Gesetz Ausländer. Der Asylantrag, den sie gestellt hatten, wurde 1995 abgelehnt. Seitdem waren sie nur geduldet in einem Land, von dem sie geträumt hatten, dass es einmal ihre Heimat würde.

Auf den ersten Blick wächst Wadim auf wie jedes andere Kind in Hamburg. Er besucht die Grundschule, dann das Gymnasium. Er ist Ministrant, hat viele Freunde und eine Freundin.

O-Ton

Sarah Jürgens,

Wadims erste Freundin:

„Ich mochte ihn total gerne. Wir haben uns verstanden. Es stimmte einfach. Man hat dieses Kribbeln im Bauch, diese Schmetterlinge. Die erste große Liebe. Die bleibt. Ich glaube nicht, dass man diese Erinnerung auslöschen kann. Das glaube ich nicht.“

Doch die Angst vor der Abschiebung überlagert zunehmend Wadims Leben und das seiner Eltern. Arbeiten durften sie nicht. Alle zwei bis drei Wochen musste die Familie zur Ausländerbehörde.

O-Ton

Mieczyslaw Mazurkiewicz,

Freund der Familie:

„Das war eine ständige Gefahr der Abschiebung. 365 Tage im Jahr. Das kann keine Psyche ertragen.“

So brechen Wadims schulische Leistungen ein. Vom Gymnasium rutscht er ab auf die Hauptschule. Bekommt wegen eines Einbruchs fünf Sozialstunden. Aber er fängt sich wieder, wie eine Sozialarbeiterin in einem Bericht festhält.

O-Ton

Ute Frese,

ehem. Sozialarbeiterin beim Jugendamt Hamburg:

„Wadim K. hat mich am 12.03. in meiner Sprechstunde besucht. Der Jugendliche wird im Juni seinen Hauptschulabschluss bekommen. Mit den Betreuern wird schon nach einer geeigneten weiterführenden Schule, die zum Realschulabschluss führt, gesucht.“

Doch dazu kommt es nicht. Am 4. Februar 2005 um 1.30 Uhr nachts kommt die Polizei, um Wadims Familie abzuschleppen. Die Mutter schneidet sich die Pulsadern auf. Der Vater leistet erheblichen Widerstand, seine Hände werden auf dem Rücken fixiert, er wird festgenommen. Wadim, gerade 18, wird alleine zum Flughafen gebracht. Er wird nach Lettland abgeschoben. Später schreibt er dazu auf: *„Am Flughafen in Lettland, in Riga angekommen, bekam ich dann noch mein Einreisedokument. Weil ich niemanden in Riga kannte und nur zehn Euro besaß, fragte ich die Beamten, wo ich denn jetzt hingehen soll.“*

O-Ton

Mieczyslaw Mazurkiewicz,

Freund der Familie:

„Diese osteuropäischen Staaten, das sind keine Sozialstaaten. Dort muss jeder selber um sein Überleben kämpfen. Anderenfalls ist er verloren. Und so war es mit Wadim.“

Abgeschoben in eine fremde Stadt, getrennt von seiner Familie landet Wadim in einem Obdachlosenheim.

O-Ton

Wadims Mutter:

"Er rief an, weil er kein Geld hatte. 'Mama ruf zurück.' Und ich hab ihn angerufen und möge das was kosten, weil, er war so aufgebracht und alles, was er wollte, war: 'Mama, holt mich hier raus. Wann holt Ihr mich hier endlich mal raus?'"

Doch auch seine Eltern können ihm nicht helfen. Abgeschoben ist abgeschoben. Wadim wird in den nächsten Jahren alles versuchen, um nach Deutschland zurückzukehren. Immer wieder kommt er nach Hamburg – illegal. Wohnen wird er bei Freunden.

O-Ton

Bartek,

ein Freund Wadims:

„Ich kann mich noch, als er das letzte Mal hier war, an ein Gespräch erinnern, wo er meinte: ‚Was wäre denn, wenn ich nicht mehr da wäre?‘ In meinen Augen wurde er von Zeit zu Zeit immer depressiver, weil er wusste nicht, was mit seiner Zukunft ist.“

O-Ton

Wadims Mutter:

„Er wollte nicht weg. Er hat gesagt, ‚nein, ich fahre nicht weg, ich bleibe in Hamburg.‘ Ich sag, ‚wie stellst du dir das vor?‘ – ‚Ich weiß es noch nicht‘, hat er zu mir gesagt. ‚Aber ich bleibe in Hamburg‘.“

Wadim bleibt in Hamburg. Am 20. Januar 2010 nimmt er sich das Leben. Fünf Jahre, nachdem die Ausländerbehörde ihn abgeschoben hat. Deren Leiter Bornhöft äußert sich nur telefonisch.

O-Ton

Ralph Bornhöft,

Leiter der Ausländerbehörde in Hamburg:

„Es ist nun mal so, dass es unser Job ist, solche Dinge zu tun und zu vertreten. Wir haben nur zu vollziehen. Wir dürfen die Drecksarbeit machen. Die Anderen lehnen sich fein zurück. So ist die Arbeitsteilung seit vielen Jahren und daran ändert kein Politiker dieser Welt irgendwas.“

Drecksarbeit? Doch muss man das überhaupt machen? Einen 18jährigen, gut integrierten Mann in ein ihm vollkommen fremdes Land abschieben?

O-Ton

Markus Prottung,

Rechtsanwalt der Familie:

"Wadims Geschichte verdeutlicht es so sehr, wie wichtig das ist, zu verstehen, dass es für jeden Menschen ein Zuhause geben muss, einen Ort, wo er hingehört. Und dass das ein sehr wertvolles Gut ist, auf dem man nicht rumtrampeln darf."

Acht Monate nach Wadims Tod wird das Ausländerrecht geändert. Geduldete Jugendliche, die länger als sechs Jahre in Deutschland leben, können ein Bleiberecht bekommen – allerdings sind die zu erfüllenden Bedingungen streng. Ob Wadim je eine solche Erlaubnis bekommen hätte? Wir werden es nie erfahren.

Autoren: Hauke Wendler, Carsten Rau

Bearbeitung: Ben Bolz

Abmoderation

Anja Reschke:

Über den Chef der Hamburger Ausländerbehörde Ralph Bornhöft, den Sie eben im Telefoninterview gehört haben, haben wir bei Panorama schon mehrfach berichtet. Wegen seiner oft sehr harten Abschiebepaxis. Nach 20 Jahren wird Ralph Bornhöft nun seinen Posten aufgeben und wechselt in die Abteilung für allgemeine Grundsatz- und Rechtsangelegenheiten.